

Familien unter dem Mikroskop

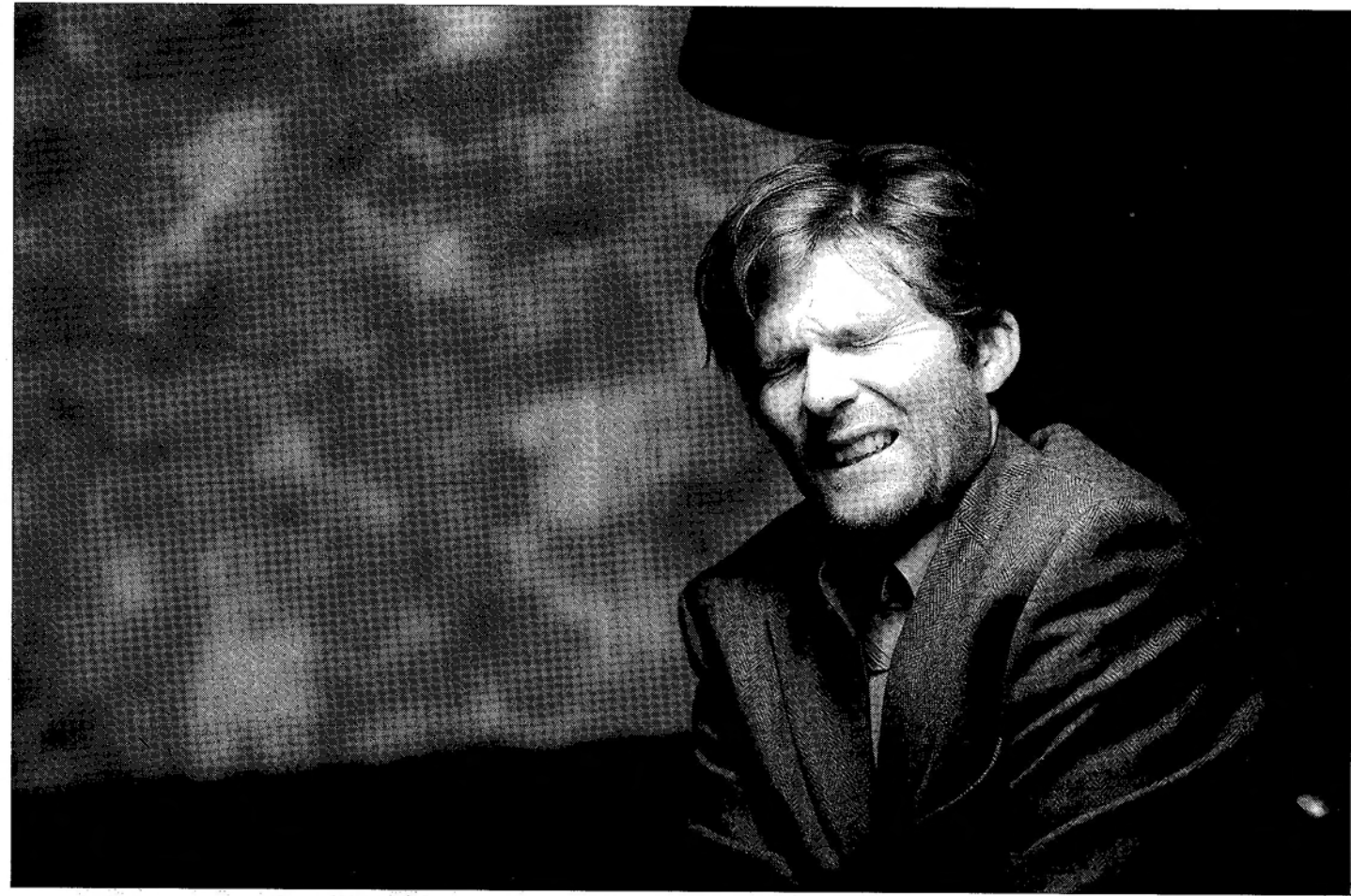
Ensemble Futur3 spielt im Max-Planck-Institut „Vater. Mutter. Hund“

von BARBRO SCHUHARDT

Die Familie, ein Auslaufmodell – auf diese gesellschaftspolitische Diskussion springt auch die Theatergruppe Futur 3 auf, die bekannt dafür ist, ihre Projekte an ungewöhnlichen Spielorten zu präsentieren. Ihre jüngste Produktion „Vater. Mutter. Hund“ entstand in Zusammenarbeit mit dem Bonner Theaterimballsaal und dem Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, wo es auch uraufgeführt wurde – wobei sich die jeweils 40 Zuschauer durchaus als Forschungsobjekte fühlen sollen.

In schönstem Soziologendeutsch schwadronieren Dr. Dominik Schneider und sein Kollege Professor Munziger über „Entfamiliarung – Gefahr oder Chance?“ und die „ödiipale Triade Vater, Mutter, Kind“, sie erwägen „selbstkomponierte“ Familienmodelle mit vielen bunten Adoptivkindern oder Reproduktionsmedizin als Ausweg aus dem scheinbaren Dilemma. Aus dieser Wissenschafts-Satire schält die Regisseurin Hiltrud Kissel dann den theatralischen Kern heraus: Die Schauspieler André Erlen, Stefan H. Kraft und Klaus Maria Zehe repräsentieren drei männliche Archetypen, deren Vorstellungen vom Fortbestand des Menschengeschlechts sich hart im Raum stoßen und so für die Dynamik des Stücks sorgen.

Munziger, der smarte Medienprofi, ist privat ein von vier Frauen geschiedener sechsfacher Zahlvater, den das Nicht-Verhältnis zu seinen



Böse Welt: Mit brachialem Humor rückt man hier modernen Vätern auf die Pelle. (Foto: Futur 3)

Kindern zum Weinen bringt – ein armer Hund also.

In einer arg klamaukigen Szene besäuft er sich mit seinem „Gegenentwurf“, dem biedereren Hausmeister Erich, seit 23 Jahren verheirateter Vater dreier Töchter und begeisterter Hobby-Imker. Das Vorbild des intakten Bienenstaats geistert als Symbol

durch die ganze Aufführung – einschließlich der (realen) Schreckensmeldung, dass die Abwesenheit von Bienen (in den USA wurde sie teilweise schon beklagt) der Menschheit nur noch vier Jahre zum Überleben ließe.

Dr. Schneider schließlich, der moderne Typ des Zeugungsverweigerers, spielt im

Keller seines Forschungsinstituts Frankenstein. Aus seinem eigenen Erbgut hat er einen emotionsfreien Homunculus herangezüchtet, der nur noch nach eigenem Willen handelt – schöne neue Welt.

Kissel und ihr Team rücken dem bitteren Thema mit oft allzu brachialem Humor zu Leibe, schaffen es aber, die Zu-

schauser zu Diskussionen und persönlichen Standortbestimmungen herauszufordern. Was nicht jedes Forschungsprojekt zuwege bringt.

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause. Paulstr. 3. Nächste Vorstellungen 20./21. und 27./28. Oktober, 20 Uhr. 0221/985 45 30.